

Dominic Wirth

Es waren intensive Tage für Lorenz Schmid und sein Team. Das Motto: Ostern einmal anders, Selbsttests abpacken statt Oster Eier suchen. Anstrengend sei das gewesen, sagt Schmid. Doch jetzt ist die Apotheke, die unweit des Paradeplatzes in der Zürcher Innenstadt liegt, bereit. Bereit für den grossen Tag. Den Tag der Selbsttests.

An diesem Dienstagmorgen liegen sie noch im vierten Stock der Apotheke, abgepackt in Säckchen: fünf Stück, dazu eine Gebrauchsanleitung. Darauf hat jeder Schweizer nun Anrecht, einmal im Monat, bezahlt vom Bund. Lorenz Schmid, der die traditionsreiche Apotheke seit mehr als 20 Jahren führt, wird sie mit seinen Leuten herausgeben. 1200 Säckchen liegen bereit. Wie lange das reichen wird? Schmid weiss es nicht. Er rechnet mit zwei, drei Tagen. Und hat schon mal nachbestellt.

### Mit Charme und gutem Lobbying

Heute ist ein wichtiger Tag für Schmid und seine Apotheke, und das gilt für viele andere im Land auch. Mehr als je zuvor können die Apotheken zeigen, dass sie bereit sind, wenn das Land sie braucht. Als Martine Ruggli, die Präsidentin des Branchenverbands Pharmasuisse, letzte Woche in Bern vor die Medien trat, erklärte sie der Schweiz kurz, wie man einen Selbsttest anwendet. Sie wedelte mit Stäbchen und Röhrchen. Betonte, wie einfach alles sei. Es war ein sympathischer, unverkrampfter Auftritt. Die Botschaft: Wir sind da. Wir helfen.

Die Apotheker testen schon seit längerem. Sie verteilen nun Selbsttests. Und sie wollen bald auch impfen. Sie betonen dabei gerne, dass sie glücklich seien, wenn sie ihren Beitrag zur Bewältigung der Krise leisten können. So, wie das auch viele andere Akteure gerade tun. Doch natürlich ist das immer nur die halbe Wahrheit. Denn für viele ist die Krise eine Chance. Und das gilt auch für die Apotheker.

# Die Stunde der Apotheken

Die Pandemie ist für sie die Chance, ein grosses Ziel zu erreichen. Das sorgt für Widerstand.



Apotheker Lorenz Schmid: «Wir müssen weg vom Detailhandel.»

Bild: Chris Iseli (Zürich, 6. April 2021)

Sie können jetzt zeigen, was sie können. Und damit einem grossen Ziel näher kommen: dem Wandel zum medizinischen Grundversorger.

In der Apotheke in der Zürcher Innenstadt soll Lorenz Schmid für den Fotografen mit den Selbsttests posieren. Das macht Schmid schon. Aber seiner Vision entspricht es nicht. «Wir müssen weg vom Detailhandel – und hin zur medizinischen Leistungserbringerin», sagt Schmid, der ein einflussreicher Mann ist: CVP-Kantonsrat in Zürich, Präsident des kantonalen Apothekerverbands, Vorstandsmitglied beim nationalen Verband Pharmasuisse.

Seit Jahren schon setzte er sich dafür ein, dass die Apotheken sich «neu erfinden», wie er es formuliert. Die Pandemie bietet dafür das Schaufenster. Und die Apotheker lassen ihre politischen Muskeln spielen. Die Selbsttests? Gibt es vorläufig nur bei den Apotheken und nicht wie in anderen Ländern auch im Detailhandel. Die Schnelltests? Dürfen seit längerem von Apotheken durchgeführt werden, 340 machen schweizweit mit.

### Die Giftpfeile der Hausärzte

Und dann sind da noch die Corona-Impfungen. Die erledigen in gewissen Kantonen bald auch

die Apotheker – und sie haben erreicht, dass sie dafür die gleiche Entschädigung wie die Hausärzte erhalten, 24.50 Franken pro Piks. Allerdings kommt das Geld aus einer anderen Kasse: Während die Hausärzte bei den Krankenkassen abrechnen dürfen, ist das den Apothekern nicht erlaubt. Der Bund springt vorübergehend ein. Doch in Zukunft, das ist ein grosses Ziel von Pharmasuisse, sollen auch Impfungen in den Apotheken von Krankenkassen vergütet werden. Da kommt die Corona-Impfung gerade recht, um zu zeigen: Wir können das.

Können die das? Die alten Rivalen der Apotheker, die

Hausärzte, stellen das gerne in Frage. Dass die Apotheker im Kampf gegen die Pandemie so eifrig mitmischen, ist ihnen schon länger ein Dorn im Auge, der Ton mitunter scharf. So sagte etwa der höchste Schweizer Hausarzt, Philippe Luchsinger, im November gegenüber dieser Zeitung, die Apotheken begäben sich mit den Coronaschnelltests «aufs Glatteis», weil sie keine Erfahrung mit infektiösen Patienten hätten.

Derlei Giftpfeile fliegen auch im Moment wieder. Zum Beispiel in einer Kolumne auf dem Medizin-Portal Medinside. Dort bezweifelt Felix Huber, Hausarzt und Präsident des Ärz-

tenetzwerks Medix, dass die Apotheker in der Lage sind, Corona-Impfungen durchzuführen. Huber, der Mitglied der wissenschaftlichen Covid-19-Taskforce des Bundes ist, schreibt etwa, die Apotheker sollten nicht gegen Corona impfen, weil sie die Komplexität unterschätzten und zu wenig Erfahrung im Umgang mit schweren allergischen Reaktionen hätten.

Auf Anfrage sagte Huber, die Apotheker suchten schon länger nach neuen Aufgaben – und nutzten nun die Pandemie, um sich zu positionieren. «Die Apotheker wollen bei der Grundversorgung einen Fuss in die Türe kriegen, doch das kommt nicht gut, weil sie dafür nicht ausgebildet sind», sagt Huber. Die Corona-Impfung sei für sie eine «reine Imagesache», doch funktionieren werde das nicht.

### Die Politik ist offen für eine neue Rolle der Apotheker

Anders als manche Hausärzte ist die Politik offen für die Ziele der Apotheker: Verschiedene Vorstösse, die ihre Position in der Grundversorgung stärken sollen, stiessen zuletzt auf Mehrheiten. Ruth Humbel ist die Präsidentin der nationalrätlichen Gesundheitskommission. Sie sagt, die Apotheker hätten früher von den Margen bei den Medikamentenpreisen gelebt. Doch diese würden wegen der Sparbemühungen im Gesundheitsbereich immer kleiner. Dass sie nun in neue Bereiche vorstossen wollten, sei nachvollziehbar – «und wegen des Hausärztemangels und des Kostendrucks auch zu begrüssen». Den Widerstand der Ärzte führt sie auf einen Verteilungskampf zurück.

Apotheker Schmid entgegnet auf die Kritik von Hausarzt Huber nur, die Apotheker hätten in der Krise bewiesen, dass sie innovativ und dynamisch seien. Das Wirken der Hausärzte könne man selber beurteilen. Für Schmid geht es gerade sowieso um andere Fragen. Zum Beispiel die, wie er die Kundenströme am ersten Tag der Selbsttests am besten kanalisieren kann.

## Selbsttests erkennen das Virus nur zu 30 Prozent

Warum Gratis-Schnelltests aus Apotheken allein ungeeignet sind, um die Pandemie unter Kontrolle zu bekommen.

Ab heute sind Selbsttests in den Apotheken erhältlich. Hierbei wird die Probe aus dem vorderen Bereich der Nase entnommen. Mit Hilfe einer Kurzanleitung könnten Patienten den Test zu Hause durchführen, wobei die Ergebnisse nach 15 Minuten vorliegen, heisst es im Rahmen der Teststrategie des Bundes. Diese beruht auf drei Pfeilern. Erstens: Weiterhin sollen Personen, die Coronasymptome aufweisen oder sonst mit dem Virus in Kontakt gekommen sind, getestet werden. Zweitens: In Betrieben, Schulen und Altersheimen, also dort, wo das normale Leben stattfindet, sollen repetitive Massentests durchgeführt werden. Drittens: Apotheken, Arztpraxen und Testzentren bieten gratis Einzeltests an, um das Risiko einer Übertragung zu mindern.

Anne Lévy, Direktorin des BAG, sagte öffentlich mehr-

mals, dass sich die Gratis-Selbsttests allein nicht dafür eignen, die Pandemie unter Kontrolle zu bekommen.

Das diagnostische und das repetitive Testen sei zusammen mit dem Contact-Tracing, dem Impfen, den Hygieneregeln und den bestehenden Schutzkonzepten aber ein wichtiger Bestandteil des Massnahmenpakets, das es erlaube, die Coronavirus-Pandemie effektiv zu kontrollieren, so das BAG.

### Selbsttests sind zu wenig sensitiv, das weiss China

Natürlich könnten Selbsttests das Risiko minimieren, das Virus weiterzugeben. Studien zeigen aber, dass nur gut 30 Prozent der symptomlosen Virenträger mit den nasalen Schnelltests erkannt werden – oder gar noch weniger, wie Daten aus Österreich vermuten lassen. Das liegt daran, dass bei



Abstrich nehmen für einen Antigen-Schnelltest. Bild: key

einer Corona-Infektion nach wie vor etwa 1000-mal weniger Viren vorhanden sind als beispielsweise bei einer Grippe-Erkrankung. Damit die Selbsttests aussagekräftiger sind, braucht

es aber entsprechend ähnliche Mengen an Viren in den jeweiligen Nasenabstrichen wie bei der Influenza-Infektion.

Oder anders gesagt: Um etwas zu entdecken, braucht es eine bestimmte Virenlast. Das BAG sagt, es sei wichtig, zu verstehen, dass ein negativer Test nicht bedeutet, dass man das Virus nicht mehr bekommen oder weitergeben könne. «Die Selbsttests sind gut, um bestimmte Übertragungsketten zu bremsen.» Ein Blick nach China zeigt auch, dass da ausschliesslich PCR-Tests zur Anwendung kommen, wohl weil China weiss, dass die Selbsttests zu wenig sensitiv sind.

### BAG: «Wir stehen am Anfang der dritten Welle»

Das BAG warnt davor, sich aufgrund der Gratis-Selbsttests in vermeintlicher Sicherheit zu wagen. «Die Zahlen werden

wohl schon diese Woche wieder in die Höhe schnellen. Wir stehen am Anfang der dritten Welle; es ist wichtig, dass die Bevölkerung versteht, dass die Selbsttests in dieser Situation nur begrenzt nützlich sind und es vor allem auf das Verhalten jedes Einzelnen ankommt, um die Welle zu brechen», heisst es gegenüber CH Media.

Die Produktverfügbarkeit ist gemäss Informationen von Seiten der Hersteller und des BAG gesichert, aber limitiert. Kurzfristige Engpässe seien nicht ausgeschlossen, aber die Abgabe werde sich wohl in Kürze einpendeln.

Vorgesehen sind maximal fünf Selbsttests pro Monat und pro Person; rund 300 Apotheken bieten derzeit Schnelltests an. Dazu muss die Krankenkassenkarte vorgewiesen werden.

Nina Fargahi

## Die Bevölkerung wächst, Todesfälle nehmen zu

**Coronajahr** Die Bevölkerung der Schweiz ist 2020 um 0,7 Prozent gewachsen. Per Ende 2020 umfasste die ständige Wohnbevölkerung der Schweiz 8 667 100 Personen. Gegenüber dem Vorjahr bedeutet das einen leichten Anstieg um 0,7 Prozent oder 61 100 Personen, wie die neuen Zahlen des Bundesamts für Statistik (BFS) zeigen. Nach 2018 und 2019 gehöre das Bevölkerungswachstum von 2020 erneut zu einem der schwächsten des letzten Jahrzehnts. Gleichzeitig gab es mehr Todesfälle als im Vorjahr.

Vor allem bei Personen über 65 Jahren verzeichnete das BFS eine Übersterblichkeit. Im vergangenen Jahr sind hierzulande 76 000 Menschen gestorben, also 8200 Personen oder 12,1 Prozent mehr als 2019. Dies sei vor allem auf die Coronapandemie zurückzuführen, heisst es beim BFS. (dpo)